

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 116 (1990)

**Heft:** 34

**Artikel:** Brittnauer "Entwicklungshilfe" für Magdeburg

**Autor:** Raschle, Iwan / Orlando [Eisenmann, Orlando]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-612961>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Brittnauer «Entwicklunghilfe» für Magdeburg

VON IWAN RASCHLE\*

Hubert Knoll war, trotz seines für unsere Lande etwas eigenständlichen Vornamens, Schweizer. Wie die meisten seiner Landsleute auch trank er gerne Bier und klopfte ab und zu einen Jass, mit deutschen Karten, versteht sich.

So vermuteten es zwar einige, wussten aber nur wenige von Huberts deutscher Vergangenheit. Er selbst brauchte das nicht zu kaschieren, verfloss doch bei ihm das spezifisch Deutsche, ja Teutonische unmerklich mit dem Eidgenössisch-Schweizerischen. Knoll war wohl kein Ur-Eidgenosse, immerhin aber Schweizer in zweiter Generation. Und das mit Überzeugung.

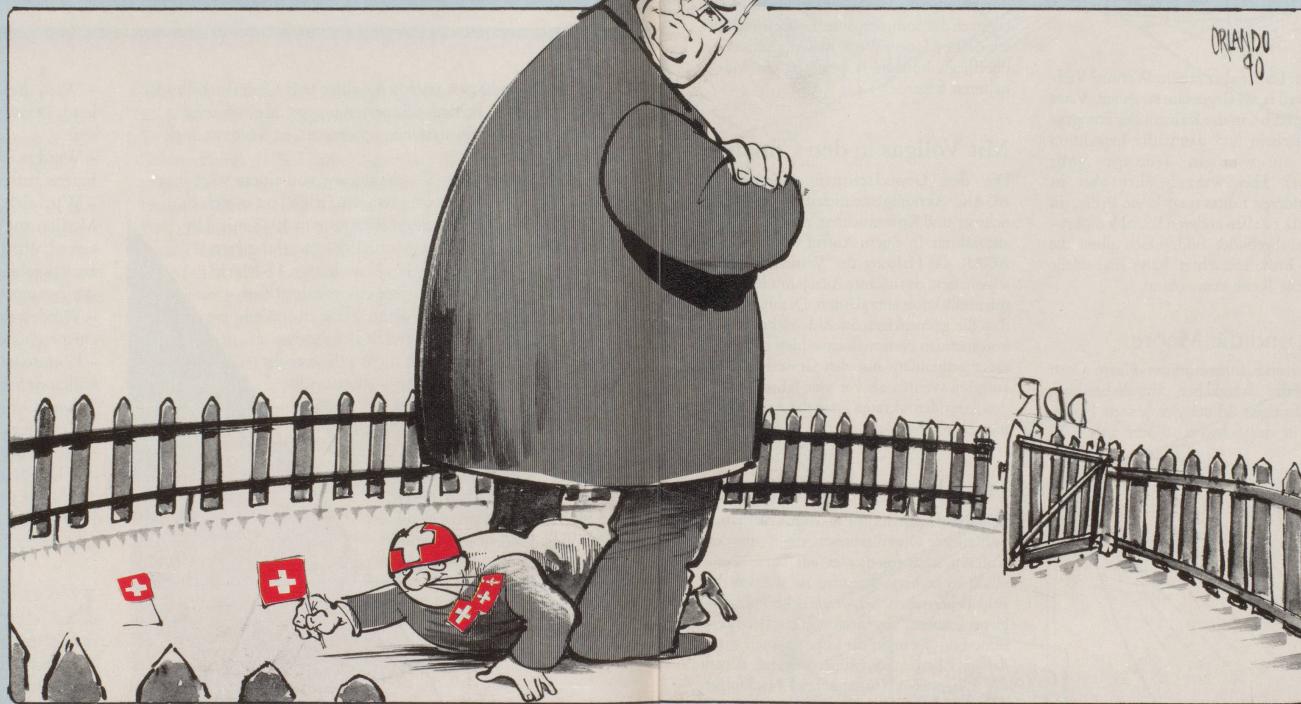
Zweimal im Jahr, das war ihm von seinen Vorfahren eingeschärft worden, gedachte er seiner Verwandten, die es nicht bis zur Schweiz geschafft hatten, damals. Er sandte ihnen jeweils ein Postpac mittlerer Größe nach Magdeburg, vollgestopft mit Schweizer Milchschokolade, die zur Hälfte am Deutsch-Deutschen Zoll verfuttert wurde, und schrieb seinen Verwandten «drüber» ein nettes Briefchen dazu. Darin erzählte er von seiner herrlichen Heimat und vom Glück, das ihn hierzulande heimgesucht habe.

«Stell Dir vor, wir haben nicht mal genug Platz für uns selbst!»

So als Entgegnung (nein, nein, wir haben's nicht nur schön) beschrieb er aber auch die Probleme, mit denen er als aktiver Kommunalpolitiker zu kämpfen habe. Probleme, die, auch angesichts globaler Probleme, nicht unterschätzt werden durften.

So sträubte sich die ganze Gemeinde Brittnau gegen die Aufnahme von Asylanten – bis heute mit Erfolg. «Stell Dir vor, lieber Cousin», schrieb Knoll nach Magdeburg, «wir haben nicht mal genug Platz für uns selbst, und da sollen wir die wenigen noch nicht verbauten Flecken Land auch noch den Wirtschaftsflüchtlingen abtreten?»

Nein, das lasse er nicht zu. Immerhin sei die Schweiz ein kleines Land und könne nicht Asylsuchenden aus aller Welt ein Plätzchen freihalten. Und dann die Sache mit den Vereinen, da seien die Platzverhältnisse wirklich prekär. Aus reinem Platz-



ORLANDO EISENMANN

mangel, und wirklich nur deshalb, seien beispielsweise die drei Chöre des Dorfes (Kirchen-, Frauen- und Männerchor) zu einem riesigen gemischten Gesangverein zusammengefassat worden. Und selbst für diesen gebe es kein geeignetes Probelokal, die Probe finde jeweils in der Turnhalle statt, was wiederum die Damenriege verärgere, die ihrerseits im Freien herumturne. Die – zumindest im Sommer – leicht bekleideten Frauen verärgerten dort allerdings nicht wenige Bewohner des Dorfes, die ob des Sittenzerfalls um die Zukunft ihrer Kinder bangten. Nicht zu vergessen seien natürlich die Mitglieder des Fussballclubs, die in ihrem Training durch die Damenriege arg eingeschränkt würden ...

«Da könnten wir doch eine gut rentierende Sache aufziehen.»

Er, Knoll, hoffe für die Familie, die Reprivatisierung der volkseigenen Grundstücke, Häuser und Betriebe gehe schnell und reibungslos über die Bühne, «dann werdet Ihr ja alle ausgesorgt haben», was er ihnen allen gönne.

Zwei Wochen später erhielt Knoll bereits einen Antwortbrief aus Magdeburg. Die Familie habe das städtische Grundbuch einsehen können und nicht weniger als dreizehn zum Teil riesige Grundstücke mit Liegenschaften als Familienbesitz ausfindig gemacht. Nun frage er seinen in Liegenschaftsfragen gewiss erfahrenen Cousin im Westen an, was sie mit einem so grossen Besitz denn eigentlich tun sollten.

Knoll, geehrt ob der ihm zugeteilten Rolle als (Teil-)Konkursverwalter des Sozialismus, nahm einige Tage frei und begann, den früher volks- und nun familieneigenen Besitz aufzulisten und zu bewerten. Er zählte zusammen, rechnete, bewertete neu, zählte nochmals zusammen, schliesslich checkte er alles nur zu zwei Dritteln und erhielt auch dann noch über 15 Millionen Westmark.

«Diesen Preis erhieltest Du natürlich erst bei einer Veräußerung in etwa zwei Jahren», schränkte er die hohe Zahl sogleich

ORLANDO  
90

im eigenen Land nicht unterbringen kann.» Falls der Flüchtlingsdelegierte in Bern einwillige und finanzielle Unterstützung zusage, könne dies auch die Gemeinde Brittnau im Alleingang tun. Die Flüchtlinge würden dann vom Bund übernommen und in Magdeburg einquartiert, «ins Elend zurückschicken kann man die ja nicht ...»

«Angst braucht Ihr auch keine zu haben, verlocht wird bei Euch garantiert nichts.»

Der Magdeburger Außenposten stelle da einen willkommenen Ausweg dar: Der Bund bringe die Asylanten los, Brittnau müsse den dringend für Vereinszwecke benötigten Platz nicht an irgendwelche ausländischen Nichtsnutze vergeben, die Liegenschaft sei ausgelastet und die Familie verdiente erst noch einen Batzen daran, «und diesen können Ihr bei den hohen Preisen ja gebrauchen».

Die zweite Goldgrube habe Knoll im stillgelegten Braunkohlewerk ausfindig machen können. Er denke da an die Nagra (Nationale Genossenschaft zur Entsorgung radioaktiver Abfälle). Die bohre schon seit über zehn Jahren im urschweizerischen Geiste herum und habe noch nirgends einen günstigen Platz gefunden, wo man atomare Brennstäbe und dergleichen verlochen könne. «Auch da könnte die Familie einiges verdienen. Ich werde dem Bundesrat vorschlagen, der Nagra zwecks Probebohrungen und Gesteinsvergleichen ein Studienjahr in Magdeburg zu bewilligen.» Die Schweiz hätte so Ruhe vor dieser sinlosen Bohrerei und die Nagra-Spezialisten etwas Abwechslung. Die Familie wiederum, sie verdiente an der Werksbenützung.

«Angst braucht Ihr auch keine zu haben, verlocht wird bei Euch garantiert nichts, die finden auch bei uns eine geeigneten Standort.» Und sollte, entgegen Knolls Plänen, nach einem Jahr eine positive Expertise vorliegen, «so könnten wir noch immer über ein weiteres Austauschprogramm verhandeln.» Verdienen, das sei gewiss, könnten die Familie, Magdeburg und Deutschland an der Schweiz allemal. «Und uns ist das recht, wir mögen auch Euch was gönnen ...»

\*Iwan Raschle ist Schweizerbürger, lebt daselbst ohne Grundbesitz, pflegt dennoch ab und zu nach Deutschland zu fahren.